

Englands Trauer um den toten Monarchen

London, 21. Januar. Am Dienstag, um 9 Uhr morgens, feuerten die in den Heimatgewässern liegenden Schiffe der britischen Flotte einen Salut von 71 Schüssen über die See, zum Zeichen der Trauer um den in der Nacht verstorbenen König. Die Schiffe in Uebersee und die Flotte der Dominien feuerten den Trauersalut zu anderen Tageszeiten. Um 13 Uhr mittags begann die englische Artillerie auf allen ihren Standplätzen, darunter auch im Hyde Park der Hauptstadt, den gleichen Trauersalut. Seit 8 Uhr morgens läutete die große Glocke der St.-Pauls-Kathedrale. Ihre Stimme erklang in dieser Weise stets beim Tode der britischen Souveräne seit 1716, dem Jahre, in dem die Glocke gegossen wurde.

Auf allen öffentlichen Gebäuden, sowie auf den Geschäftshäusern der City und in den Westendelubs flattern die Fahnen am heutigen Vorfrühlingmorgen halbmast. Die Offiziere der Marine, Armee und Luftflotte tragen schwarze Armbinden. Die Instrumente der Militärkapellen sind mit Trauerflor umwunden. Keine Paradeaufführung wird bis zum Tage der Beerdigung stattfinden. Nur Trauermärsche und die Königshymne zur Stunde der Proklamation des neuen Herrschers sind gestattet.

Beisetzung am kommenden Dienstag

London, 21. Januar. Die Beisetzung des toten Königs findet, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag in der Sankt-Georgs-Kapelle in Windsor statt. Uebermorgen werden die sterblichen Ueberreste von Sandringham nach London übergeführt, wo sie in der Westminster-Hall bis zum Tage der Beisetzung aufbewahrt werden. Am Beisetzungstage wird der Sarg in großer Staatsprozession von der Westminster-Hall zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloss Windsor antritt.

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schonenlose Beileidlichkeit erst vor einem halben Jahre anlässlich der Jubiläumfeierlichkeiten so deutlich zutage getreten war. Es versteht sich von selbst, daß für die nächsten Tage bis nach der Beisetzung des Herrschers

jämliche Luftbarkeiten abgesetzt worden sind. Sogar der in England so volkstümliche Fußballsport ruht.

Die Londoner Theater werden am Dienstag und am Tage der Beerdigung geschlossen sein und vielleicht auch für die Zwischenzeit. In der Garnison von Woolwich sind für Dienstag die militärischen Paraden und der übrige Dienst aufgehoben worden. Die Streitkräften des Tages sind zum mindesten für den Augenblick beurlaubt. Aus Kreisen der Bergarbeitergewerkschaft wird der erste Wunsch laut, daß die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter im Hinblick auf den Tod des Königs ein Notabkommen treffen möchten,

um in der Zeit, da die Nation um ihren Herrscher trauert, einen wirtschaftlichen Streit zu vermeiden.

Das Londoner Straßenbild sieht völlig im Zeichen des schweren Verlustes, den das Britische Reich erlitten hat. Als die Glocke des Big Ben am Dienstag früh 8 Uhr schlug, wurde auf dem Turm der beiden Häuser des Parlaments der Union Jack auf Halbmast gehißt. Kurze Zeit darauf folgten sämtliche übrigen Regierungsgebäude dem Beispiel.

Das Testament des Königs Georg

wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt, und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Neun Monate Hoftrauer.

London, 21. Januar. König Eduard VIII., der am Dienstagmittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbtrauer.

Traueransprache Baldwins im Rundfunk

London, 22. Januar. Ministerpräsident Baldwin hielt am Dienstagabend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk, die auch nach Amerika, Dänemark und Norwegen übertragen wurde. Nicht nur im britischen Weltreich, sagte Baldwin, sondern weit über die Grenzen Großbritanniens hinaus habe die Nachricht über das Ableben des Königs persönliche Trauer ausgelöst. Baldwin fand herzliche Worte des Zuspruches und des Trostes für die Königin. Er schilderte die Persönlichkeit des Königs, die Verantwortung und die schwere Bürde des königlichen Amtes, die der König während eines Vierteljahrhunderts voller Anruhe und Schwierigkeiten bis an sein Ende tapfer getragen habe. Er erzählte, wie der König sich noch bis zuletzt nach diesem und jenem erkundigte, und wie er in einem dieser letzten wachen Augenblicke an den Privatsekretär die Frage gerichtet habe: „Wie steht es um das Reich?“ Lord Bigham habe auf diese Frage antworten können, daß im Reich alles in Ordnung sei. König Georg, so sagte Baldwin, habe den Thron zwar ertrotzt, aber er habe es verstanden, sich selbst den Weg in das Herz seines Volkes zu suchen. Er sei der erste Gentleman seines Landes gewesen. Nun falle auf König Eduard die schwere Bürde der Nachfolge. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Deutsche Beileidskundgebungen.

Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha wurde am Dienstagnachmittag von Seiner Majestät dem König Eduard VIII. im St.-James-Palast empfangen, um

Treue dem neuen König.

London, 21. Januar. Die beiden ersten Staatsakte anlässlich des Thronwechsels haben heute nachmittag unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden. Die Versammlung des Kronrates im St.-James-Palast währte knapp eine Stunde, über ihren Verlauf wird kein Bericht ausgegeben. Der Zweck der Zeremonie war die Vereidigung der Kronratsmitglieder auf den neuen Monarchen und die Billigung der Proklamation, die dieser morgen an die Nation richten wird.

Die Eihung des Kronrates.

In der formal die Thronbesteigung Eduards VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde. Ueberlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende noch aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich die Uebereinstimmung mit dem wahren Glauben der Kirche, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und führen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

Treueschwur des britischen Parlaments.

London, 21. Januar. Die beiden Häuser des Parlaments trafen am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Treueschwur. Ihm folgten der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister. Die Eidesformel des Sprechers lautete: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät, König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern, dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe.“

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Lordiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch

dem König persönlich und zugleich der Königinmutter und der königlichen Familie das tiefempfundene Beileid des Königs und Reichskanzlers zum Ableben König Georgs V. auszusprechen.

In der Presse wird u. a. anerkennend erwähnt, daß der Führer der Herzog von Coburg beauftragt hat, dem König und dem neuen König seine persönliche Anteilnahme auszusprechen.

Botschafter v. Hoef

hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anlässlich des Todes König Georgs V. ausgesprochen.

Botschafter v. Ribbentrop

hat dem britischen Außenminister Eden telegraphisch seine Teilnahme zum Tode König Georgs übermitteln und diese auch dem englischen Botschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht.

Reichsleiter Alfred Rosenberg

hatte in seiner Eigenschaft als Chef des Auswärtigen Amtes der NSDAP dem König. Britischen Botschafter Sir Eric Phipps einen Beileidsbesuch ab.

Der Vorsitzende des Reichskirchenauschusses,

Generalsuperintendent D. Jöllner, hat dem Erzbischof von Canterbury anlässlich des Hinsanges Seiner Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Hebel, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

nehmen. Anschließend werden sowohl das Unterhaus als auch das Oberhaus vom König persönliche Botschaften entgegenzunehmen, die vom Lordkanzler im Oberhaus und vom Sprecher im Unterhaus verlesen werden.

Die öffentliche Proklamation

König Eduards VIII. wird am Mittwochvormittag um 10 Uhr stattfinden. Ihr Schauplatz ist wiederum der St.-James-Palast, und das Zeremoniell ist das gleiche wie seit den Tagen Heinrichs VIII.: Die „Offiziere in Waffen“ (Soldaten) versammeln sich im Palast und marschieren in Begleitung der „Sergeanten in Waffen“ zum Balkon des sogenannten „Klosterhofes“.

Eine Trompetenfanzare leitet die Vereidigung der Königsproklamation ein, die der Zeremonienmeister des Hofenbandordens, Sir G. Wollaston, verliest.

Dann begibt sich eine Staatsprozession von Hofchargen, Trompetern und Herolden in Begleitung einer Abteilung der Leibgarde auf den Weg in die City. In Charing Cross wird die Proklamation nochmals öffentlich verlesen. An der Grenze der City, in Temple Bar, wird eine hohe Schranke errichtet, an deren Seite die Wärter der City unter Führung des Lord-Mayors Aufstellung nehmen. Die königliche Prozession fordert dann die Erlaubnis auf den Boden der City, den beabsichtigt sein britischer Monarch ohne Erlaubnis des Lord-Mayors betreten darf. Einer der Hofleute wird dann durch die Schranke gelassen, die hinter ihm sofort wieder geschlossen wird. Zwei weitere Vereidigungen der Proklamation durch verschiedene Herolde — die letzte erfolgt von den Stufen der königlichen Börse — schließen die feierliche Handlung. Im gleichen Augenblick feuern die Geschütze vom St.-James-Park und vom Tower den Königssalut. Dann erst wird Eduard VIII. in aller Form „König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland und der britischen Dominien über See, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien“ sein.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

13) (Nachdruck verboten.)

„Zum Beispiel?“

„Wenn ich's Ihnen sage, werfen Sie mich hinaus. Und das will ich nicht. Sie sehen mich vielmehr entschlossen, um jeden Preis zu bleiben. Wollen Sie morgen mitkommen, wenn ich meinem Großonkel Lukas eine Antrittsvorlesung mache?“

„Ihre Abschiedsvorlesung — meinen Sie?“

„Auch gut! — Wollen Sie?“

„Nein, ich will nicht!“

„Aber —?“

„Nein, Herr Reithoff! Es hat keinen Zweck, darüber zu debattieren; ich bin mir völlig darüber klar, daß ich nicht will.“

Er stand auf und stieg wieder an, in der Küche herumzuschlendern. Er bespöttele den dicken Kupferkessel, der, verbeult und gestift, zwei Menschenalter lang über dem Feuer gebraten hatte und sich nun ansah, der dritten Generation zu dienen. Reithoff besah neugierig die kunstvolle Handarbeit der geschmiedeten Vorbe; er holte ein paar gravierte Zinnkelner herunter, drehte die bemalten tönernen Milchgefäße um und benahm sich überhaupt wie ein Mann, der eine Abweisung erhalten, bingenommen und vergeben hat.

Aber als er dann redete, zeigte sich, daß er nicht daran dachte, die einmal eingeschlagene Richtung zu ändern. „Es ist interessant, zu beobachten“, äußerte er, einen großen Stelmörder auf sein Gewicht prüfend, „um wieviel besser der natürliche Instinkt bei Frauen funktioniert als bei Männern. Er ist ihnen geprüftes Werkzeug, dem sie unbeforsgt vertrauen, und das sie auch fast niemals lästert. Männer versuchen immer, mit dem Schien an die Dinge heranzukommen, und dabei rennen sie sich manchmal den Schädel ein. Sind Sie sich auch darüber klar, was Sie zu Ihrer Weigerung veranlaßt?“

„Natürlich!“ versetzte Marianne saarsüß, „Weiß zum Reithoffgut reichlich zwei Stunden Weg sind!“

„Sie sind doch eine gute Fußgängerin?“

„Wer sagt Ihnen das?“ erkundigte sie sich boshaft. „Ich fahre auch lieblich im Auto — so, wie Sie! Kinacel's Wagen wurde übrigens heute im Straßengraben gefunden...“

„Das war zu erwarten.“ Er setzte den schweren Mörser hin und zeigte ihr eine eiserne Stirn. „Hoffentlich freut sich der Baron darüber?“

Von der Straße her kamen schwere Schritte genagelter Stiefel; ein kleiner Trupp Arbeiter ging aus der Hofrit nach Hause. Und gleich darauf öffnete sich die Küchentür vor Direktor May, der händeringend hereinkam, um sich am Herd zu wärmen.

Er stieg, als er die beiden jungen Leute allein fand, begann aber das Gespräch tastvoll mit einer Bemerkung über den frühen Einbruch der Kälte. „In ein paar Wochen haben wir den Schnee von dort oben schon bei uns unten“ meinte er, mit einer Schulterbewegung nach den Höhen deutend. „Ein harter Winter ist im Anzug.“

Seine Tochter spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg; sie fuhr beinahe aus der Haut vor Ärger über Reithoffs Haltung. Deshalb stand der Mensch da wie ein Schulfing, den man bei verbotenen Tusch ertappt? Was sollte der Vater davon denken? Warum, zum Huchel, mimte Gustav Schmitz unwillkommener Vertreter diese abgefeimte Komödie? Bei des Direktors Eintritt hatte er sich aus Mariannes Nähe zurückgezogen wie ein Mörder von der Leiche, und nun lebte er am Herd und sah bald unsicher zu Boden und bald mit schüchternem Jählichkeit nach dem Mädchen; er benahm sich überhaupt wie ein Narr.

Und der Vater? Alte Herren vom Schlage Direktor Mays sind so schrecklich naiv! Ein Blinder konnte sehen, daß er die Lage ebenso falsch wie wohlwollend beurteilte; ja, es war klar, daß ihn die scharfe Verwirrung dieses Mannes, der sich erst wenige Stunden vorher als klarblinder, selbstlicher Kaufmann gezeigt hatte, rührte und bestat. Er wollte wissen, warum der Gast in der Küche, anstatt, wie sich's gehörte, im Wohnzimmer bewirtet worden sei.

Marianne entgegnete kühl, Herr Schmitz habe sein Vier aus freier Wahl in der Küche getrunken.

Der Vater zog die buschigen Brauen mißbilligend hoch. Er mußte nicht recht, wie er sich zu dieser Unfreundlichkeit seiner Tochter verhalten sollte. Tage Erinnerungen aus längst entschwundenen Zeiten flüsterten, daß er in ähnlichen Szenen seinerzeit mehrmals als Hauptakteur mitgewirkt hatte. Wahrscheinlich änderte sich das alte Spiel im Laufe der Zeit nicht viel? Es mußte wohl so sein; er lächelte schließlich.

„Es ist“ sagte der Pseudo-Schmitz in seine Überlegungen hinein, „die erste Runde.“

Der Direktor drehte sich um. „Wie meinen Sie?“

„Wir — Marianne und ich —“ wieder suchte der Schlichter zusammen und badete sich in peinvoller Verlegenheit, „ich meine Fräulein May.“

„Sagen Sie mir ruhig, Marianne!“ forderte Marnachschichtig lächelnd, die Beziehungen seiner Tochter. „Die Kleine nimmt's nicht übel.“

„Wirklich nicht?“ zweifelte Reithoff mit Recht.

„Nein!“ murmelte Marianne vor ihm zitternd. Warum war sie ein Weib? Warum waren ihre Arme so schwach? Ob, diesen Stelmörder hochheben, ihn dreimal um den Kopf wirbeln und dann in der Richtung dieser unverkennbaren Menschen loswerfen —!

„Also: Marianne und ich reiten eben von einem längeren Spaziergang, den wir morgen miteinander machen wollten — der Weg nach Wölsch soll besonders hübsch sein, — aber Marianne meint, Sie fäßen es vielleicht nicht gern, wenn sie mit mir ginge.“

Es war ganz gut, daß in diesem Augenblick der Hund Zanzl in der Küche erschien. Er kam von der Jagd, hatte eine Feldmaus zur Strecke gebracht und begrüßte die Anwesenheit des neuen Bekannten mit Laune. Liebenswürdig schweifelnd, überreichte er ihm einen zernagelten Zannenzapfen, den er eigens für Ovationszwecke bereithielt, und zeigte sich hochzufrieden. Reithoff mit den Spielregeln vollumfänglich vertraut zu finden.

Dieser nämlich spuckte sachverständig auf das Spielzeug und schlenderte es in die entfernteste Ecke. Er erlaubte dem erstickten Zanzl, ihm ins Gesicht zu springen, und als er sich dann endlich aufrichtete, fand er Marianne bereits etwas gefasht. Wohl hätte jener Blick, mit dem sie sein Wiederauftauchen begrüßte, eine Dynamitladung zur Explosion bringen können; aber Täuschlichkeiten waren nicht mehr zu befürchten.

„Nicht das mindeste hab ich dagegen“, vermaßte sich Vater May gegen den Vormurr übermäßiger Erregung. „Seht nur! Laßt herum, solange ihr wollt! Das antwortet wird ohnehin nicht mehr lange anhalten.“ Und er glaubte sich besonders diplomatisch zu betragen, als er nach diesen Worten die Küche verließ.

Eine längere Pause trat ein, die Reithoff mit der unverständigen Frage unterbrach, ob es wohl schwarz Panther mit blauen Augen gäbe.

Auslegung total

Erklärung Die London Erklärung Eduard VIII. St. James-... Der verband da... hat die... Ich weiß, n... wenn ich e... Was mein... eines lei... der v... werde. In... Kapseln... während... Wohlhat... Ich sehe me... ung mein... ihrer V... habe unter... lassung len... König... Botscha... Flo... strichtet... In der... Ich bitte a... telege als e... prüft. Er... der Kamera... Königreich... lernte jene... Soldaten i... einigt wurd... Ergebenheit... und die glei... schloffenheit... des Mutes... Die Thron... London... Palastes wu... Zeit der da... Ministerium... dem Volke k... hndet. Ein e... London... Eduards VI... gen der eng... lichen in e... die Mannl... auswirkten... neue König... barmherzige... zende Wege... können. Se... trout für... argnis für... eben wie f... lichen, Arbeit... gemacht. Niemals... wie er, ta... und durch...